

Zum Abflug in den Süden parat

Reto Zingg, Ebnat-Kappel, war die treibende Kraft um dem Weissstorch im Rheintal einen Lebensraum zu bieten.

Heidy Beyeler

Region Im Jahr 1923 verschwand der Storch im Alpenrheintal vollends. Erst nach 60 Jahren brütete ein erstes Paar bei Hohenems im Vorarlberg, welches aus einem Ansiedlungsprojekt aus der Schweiz stammte.

Nachdem die Rheintaler Bevölkerung für Anliegen des Landschaftsschutzes in den Achtzigern vermehrt Verständnis für den Naturschutz zeigte, machte die Wiederansiedlung von Freund Adebar im Tal Sinn. Am 8.11.1990 wurde deshalb auf Initiative von Reto Zingg (Ebnat-Kappel) in Kriessern der Verein Rheintaler Storch gegründet. Das war der Anfang eines erfolgreichen Projekts zur Wiederansiedlung des Weissstorches. Anlässlich der Hauptversammlung des Vereins Rheintaler Storch vom 17. August in Montlingen feierten die Mitglieder das 30-Jahr-Jubiläum. Das Resultat des Bestrebens, den Storch hier nachhaltig wieder anzusiedeln, lässt sich sehen. Rund 150 Storchpaare haben dieses Frühjahr im Alpenrheintal gebrütet. Deren Jungvögel bereiteten sich nun dieser Tage auf ihren Flug nach Süden vor. Ingrid Hasler, Mitglied des Vereins, ist es gelungen, am letzten Samstag in Gams 190 Störche zu fotografieren, die sich für den gemeinsamen Abflug in den Süden trafen.

Mit viel Beharrlichkeit und politischer Vernetzung

Mit viel Geschick, Beharrlichkeit und politischer Vernetzung ist dem Verein Rheintaler Storch gelungen, dieses Ziel binnen 30 Jahren zu erreichen. Ein Ergebnis, das sich sehen lässt und Grund genug dies auch zu feiern und neue Ziele zu setzen, wie Vereinspräsident Beni Heeb festhielt. Mit Blick in die Zukunft wird der Vorstand den Be-



Jungstörche in Gams, die sich auf den Abflug Richtung Süden vorbereiteten.

Bild: Margrith Heule

stand der Brutplätze festigen und aktiv vorläufig nur in Ausnahmefällen neue schaffen. Im Zentrum stehen Horstpflanze und Betreuung (Monitoring). «Dieses Bestreben soll auch in der Presse sichtbar sein», betonte er. «Ebenso wichtig ist demzufolge die proaktive Beschaffung finanzieller Mittel. Neu wurde dieses Jahr in Grabs auf dem Dach des Hauses des «Stor-

chennestes» der Stiftung «Spielraum-Lebensraum» ein Horst installiert, um demzufolge den Störchen einen neuen Nistplatz zu gewähren. Ein Storchpaar hat heuer zudem den ganzen Sommer im Sarganserland verbracht. Reto Zingg hofft, dass das Paar nächstes Jahr wiederkommt. Vor ein paar Jahren war schon einmal eines im Sarganserland, das allerdings nach ei-

niger Zeit un verrichteter Dinge weiterzog.

Insgesamt wurden 173 Storchpaare gezählt

Im Alpenrheintal wurden in diesem Sommer insgesamt 173 Brautpaare gezählt; davon in der Schweiz 74, im Vorarlberg 76 und im Liechtenstein 23 Storchpaare. 252 Jungvögel sind ausgeflogen; in der Schweiz wa-

ren es 100, im Vorarlberg 99 und in Liechtenstein 53. Die Kolonie mit den meisten Störchen ist jene im Saxerriet mit 30 Brutpaaren und 46 ausgeflogenen Jungvögeln. Der Verein Rheintaler Storch hofft, dass sich weitere Brutpaare nun sukzessive in Richtung Sarganserland niederlassen werden. Mit der derzeitigen Entwicklung ist man aber sehr zufrieden.



An der HV ehrte Vereinspräsident Beni Heeb (links) Reto Zingg für sein grosses Engagement – er war die treibende Kraft zur Gründung des Vereins Rheintaler Storch.

Bild: Heidy Beyeler

Der Storch im Rheintal ist eine Erfolgsgeschichte

Region Beni Heeb, Präsident Verein Rheintaler Storch, durfte nach einem stimmigen Spaziergang durch die vielfältige Rietlandschaft zwischen Oberriet und Altstätten 26 Gäste bzw. Mitglieder in der «Steigmatt» Montlingen begrüßen. Ja, es war ein besonderer Abend. Immerhin konnten die Anwesenden einen Blick in die Vergangenheit werfen und feststellen, dass die Gründungsmitglieder und neue Mitglieder gemeinsam das Ziel erreicht haben. «Es ist nun unsere Aufgabe, dem Erreichten Sorge zu tragen, damit sich auch die nächsten Generationen über die eleganten Vögel freuen können. Die Wiederbe-

siedlung des Rheintals ist eine Erfolgsgeschichte. Darüber gäbe es noch viel zu erzählen», freute sich Beni Heeb. Er war aber auch sehr angetan davon, dass Rolf Huber, Gemeindepräsident Oberriet, dem Verein die Ehre gab, an der HV anwesend zu sein.

Dem Antrag, den Mitgliederbeitrag für Einzelmitglieder von 20 auf 30 Franken zu erhöhen, wurde einstimmig stattgegeben. Anschliessend zeigte Gerhard Heule, Vereinsmitglied, den von ihm gedrehten, eindrücklichen Film «Störche im St. Galler Rheintal», welchen er während der vergangenen Monate aufnahm. (bey)

Was Wann Wo

Klangerlebnis in der Johanneskirche

Vaduz In den deutschsprachigen evangelischen Kirchen gibt es in jedem Jahr eine sogenannte «Jahreslosung» – ein Bibelwort, das die Christen durch das Jahr begleiten will. In diesem Jahr 2020 lautet diese Jahreslosung: «Ich glaube; hilf meinem Unglauben!» (Markus 9,24). Christa und Helmut Sobko haben aus Anlass dieser Jahreslosung Texte zum Thema «Glaube» ausgewählt, die sie am kommenden Sonntag, 23. August, um 18 Uhr, in der evangelisch-lutherischen Johanneskirche Vaduz (Schaanerstrasse 22) im Rahmen eines Klangerlebnisses vortragen werden. Dazu spielen sie zum Lob Gottes mit Klangschalen, grossen Gongs, Zimbelen und anderen Klanginstrumenten. Der Eintritt zu diesem Anlass ist frei. Die vorgeschriebenen Coronaregelungen sind bei dem Konzert strikte einzuhalten.

Dimensionen verschmelzen im Museümlì

Buchs Am Samstag, 29. August, gibt der Liechtensteiner Heinz P. Nitzsche im Museümlì einen Einblick in sein Schaffen. In den Skulpturen des zutiefst engagierten Beobachters offenbart sich die Kraft der Gemeinschaft.

Als Architekt hat er Räume für Menschen geschaffen, als bildender Künstler belebt er diese Verbindung durch die Dimension der Zeit: Bewegung entsteht. Sie macht das Menschsein in Gemeinschaft aus, orchestriert von sozialen Normen und tragenden Werten. «Ich bin überzeugt, dass wir die Herausforderungen nur gemeinsam meistern und nicht in der egoistischen Vereinzelung.» Seine Werke sind taktvoll, der Appell diskret.

Dahinter, darunter und dazwischen

Der Künstler ist auch ein Tüftler. Er arbeitet und experimentiert

formal mit dem vertrauten Baumaterial Beton, und auch mit Holz, das zeitweilen den Weg zur Form mitbahnt. Er zeichnet und malt mit Graftit und Acryl, formt mit Ton und Gips, mit verschiedenen, auch handgeschöpften Papieren, mit Leder.



Stellt im Museümlì Buchs aus: Heinz P. Nitzsche. Bild: PD

Die Natürlichkeit der Materialien steht immer im Vordergrund. Sie unterstützt Heinz P. Nitzsches Sprache über die Triebkräfte gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Prozesse. Nitzsche findet ihre Essenz und gibt ihr abstrakte Form: Werdegang, Geborgenheit, Geben und Nehmen, Welle, Courage. In jüngster Zeit arbeitet er wieder figürlich mit Menschen und Gruppen.

«Die Themen sind zwar die gleichen, auf den ersten Blick sind sie jetzt verständlicher. Menschenfiguren beschleunigen den Wahrnehmungsprozess», sagt der Liechtensteiner im Wissen, dass seine Skulpturen nicht vorbehaltlos Behagen auslösen. Denn Gemeinschaften bewegen sich immer auch im Spannungsfeld von geistigem Gleichklang und Schwarmintelligenz, Ein- und Ausschluss, Wir und Ich, von Struktur und Frei-

heit. Mehr Raum als in der Mitte ist an Rändern.

Nach Hongkong nun ins Buchser Museümlì

Heinz P. Nitzsches Leben als Kunstschaffender ist die logische Fortsetzung seiner kreativen beruflichen Auseinandersetzung mit Raum und Mensch, Form und Funktion. Seit 2016 stellt er in Liechtenstein, Österreich, der Schweiz und Deutschland aus. Eine international tätige Galerie führte ihn 2019 nach Berlin und Shenzhen in China.

Und nun hofft er, dass sein Werk, die Menschen und der geschichtsträchtige Raum im Museümlì verschmelzen. Natürlich unter Einhaltung der geltenden Regeln, von 10 bis 18 Uhr. Alle Interessierten sind willkommen im ehemaligen Generatorstassenhaus an der Altendorferstrasse (bei der Mühle Senn). (pd)

Kinderkram

Alles andere als LOL

LOL war eine Zeit lang beliebt in der Jugendsprache, die man mit zunehmendem Alter ja nicht mehr versteht. Daran sieht man übrigens als Erstes, dass man tatsächlich älter wird – so mit 30 vielleicht.

Dass LOL also «laughing out loud», also laut herauslachen, bedeutete, wusste ich als Sprachliebhaber natürlich damals – als LOL noch etwas mit Lachen zu tun hatte.

Heute als Mutter vergeht einem aber garantiert das Lachen beim Begriff L.O.L. Dann nämlich, wenn einem L.O.L. ein grosses Loch ins Portemonnaie frisst.

L.O.L.s sind quasi Überraschungseier de luxe – nur ohne Schokolade. Dafür enthalten sie sieben, acht oder gar 25 Überraschungen und als Hauptinhalt eine kleine Puppe. Diese lässt sich dann mit Minikleidchen anziehen, wechselt die Farbe im kalten oder heissen Wasser und kommt oft mit einer Trinkflasche in Schoppenform daher. Und meine Tochter liebt sie! Natürlich haben sie Sammelcharakter, sodass die Frage nach L.O.L. niemals endet. Freilich erwartet niemand, dass man als Mutter die Faszination dafür versteht. Wohl aber verstehe ich die Geschäftsidee dahinter.

Für mich wurde L.O.L. gleichbedeutend mit unzähligen hart geführten Diskussionen: Kind will L.O.L., ich will nicht ständig dafür Geld ausgeben. Nun haben sich meine Mädchen bereits den einen oder anderen Batzen mit Helfen auf den Feldern verdient. Also, wenn Kind L.O.L. will, dann muss es halt sein Sackgeld nehmen. Dies führt mich aber bereits zum nächsten Dilemma, denn es ist erschreckend, wie bereitwillig die Mädchen ihr erarbeitetes Geld dafür ausgeben. Eigentlich möchte ich das auch nicht. Was also tun.

Auf keinen Fall rate ich Müttern dazu, den Begriff zu googeln. Denn es ist offensichtlich auch die Abkürzung für League of Legends, ein Computerspiel. Wenn ich mir da so in Erinnerung rufe, wie es meiner Schwester mit ihrem gamenden zwölfjährigen Sohn so ergeht. Bin ich mit meinem L.O.L.-Problem gerade noch zufrieden.



Katharina Rutz
katharina.rutz@wundo.ch

Hauptberuflich Mami von Lilly (6) und Sarah (5), nebenberuflich Journalistin, Bäuerin und Pferdenärrin.